

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 49.

Laasphe, Mittwoch den 19. Juni 1895.

20. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Indem wir uns erlauben, unsere geschätzten Leser am Quartalschlusse darauf aufmerksam zu machen, daß nur ein rechtzeitiges Abonnement die ununterbrochene Lieferung des Blattes sichert, bitten wir gleichzeitig um gütige Empfehlung desselben im Bekannten- und Freundeskreise.

Dürfen wir auch schon heute die Wittgensteiner Zeitung als das reichhaltigste Lokalblatt in weitester Umgegend bezeichnen, so würden wir es doch freudig begrüßen, wenn ein ferneres Anwachsen unserer Abonnentenzahl uns in den Stand setzte, unter Beibehaltung des bisherigen billigen Bezugspreises, den Inhalt des Blattes in jeder Hinsicht noch zu vermehren und zu vervollständigen.

Die Redaktion.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 17. Juni 1895.

Es geht Alles vorüber! so werden wir eine Woche später sagen, wenn die Feierlichkeiten zur Eröffnung des Nordostkanals, ebenso großartig durch ihren Umfang, wie durch die Theilnehmer und auch — durch die Kosten, beendet sein werden. Viel Glanz und viel Prunk wird entfaltet, das Zustandekommen dieses größten Bauwerkes, welches im neuen Deutschen Reiche bisher fertig gestellt worden ist, würdig zu begehen, eines Bauwerkes, welches nicht allein der Erhöhung der Wertheidigungskraft des Vaterlandes, sondern nicht minder dem Handel und Verkehr, zur Sicherung des friedlichen Gewerbes der Schifffahrt dienen soll. Von Nah und Fern kommen die stolzen Panzer, dem Deutschen Reiche als Bauherren die Ehre zu erweisen, und eine Flotte wird im ersten deutschen Kriegshafen vereint sein, wie sie die Welt nicht häufig erschaut. Das Zeichen des Friedens ist es, unter welchem die gesammten Festlichkeiten stattfinden, mag der Nordostkanal, der allen fahrenden Nationen zu Gute kommt, dazu beitragen, die Freundschaft der Völker zu mehren, für die dauernde Erhaltung des Völkerfriedens neue Bürgschaften zu erbringen.

Und auch das französische Geschwader erscheint in deutschen Gewässern! Bis in die allerletzten Tage hat man in Paris wieder den Stachel zu locken versucht, selbst einen Ansturm auf das Ministerium Ribot unternommen, um durch dessen Fall möglicherweise die Kieler Fahrt zu vereiteln. Gelingen ist's nicht, wenn auch die Minister dem Chauvinismus in Frankreich in weitgehendster Weise Rechnung getragen haben. Der Minister des Auswärtigen versicherte wieder mit des Wortes süßem Wohlklang, man sollte doch nur zufrieden sein, der Versuch habe gar nichts zu bedeuten und sei eine einfache Höflichkeit, und der Ministerpräsident Ribot fügte noch mit großem Selbstbewußtsein hinzu, Frankreich könne

ruhig an der Feier Theil nehmen, seine Ehre und Würde seien gewahrt durch die Allianz mit dem Zarenreiche. Zum allerersten Male hat ein französischer Minister mit Bezug auf Rußland von einer Allianz gesprochen, und wenn man dem auch nicht viel Gewicht beizulegen braucht, weil Rußland gerade jetzt das französische Geld für die von ihm garantierte chinesische Anleihe nötig hat, so viel beweist die Sache immer, Deutschland braucht nicht mit russischer Liebe zu rechnen. Ist auch vielleicht gut so, daß die Zweifel, welchen leichtgläubige Personen noch immer sich hingaben, nunmehr mit einem Schlage zerstreut sind. Lassen wir den Franzosen ihre Sympathie für Zuchten und Knete, von einer Herzenssympathie zwischen Deutschen und Moskowitern kann doch nie die Rede sein. In Paris verfolgt man die Kieler Reise mit dem allergrößten Interesse, und wenn man etwas ausfindig machen sollte, worüber man — mit Recht oder mit Unrecht ist für die Herren an der Seine gleichgültig — herziehen kann, dann wird's dort einen Spektakel geben, gegen welchen das Laibacher Erdbeben eine Kleinigkeit war.

Die immer noch viel besprochene letzte Rede des Fürsten Bismarck in Friedrichsruhe hat naturgemäß wieder die Aufmerksamkeit auf unsere inneren Verhältnisse gelenkt. Der Altreichskanzler hat seine schon lange bekannte Antipathie gegen mehrere einflußreiche Mitglieder der Reichsregierung wiederum in unverblümtester Weise vorgetragen, aber anzunehmen ist doch kaum, daß in näherer Frist abermals ein neuer Ministerwechsel bevorstehen sollte, nachdem erst vor einem halben Jahre so weitreichende und bedeutende Veränderungen vollzogen worden sind. Die Session des preussischen Landtages nimmt nunmehr nach dem Pfingstfest in wenig geräuschvoller Weise ihren Fortgang. Der Abschluß der Arbeiten wird in diesem Monate nicht mehr möglich sein, zumal in der Kanalwoche noch eine Pause in den Verhandlungen eintritt, um den Abgeordneten die Theilnahme an den Festlichkeiten zu ermöglichen. In Sachen der sensationellen Angelegenheit der Irrenanstalt des Alexianer-Klosters in Aachen sind nunmehr die Dinge rasch vorangeschritten. Zwei Klosterbrüder sind verhaftet, die Anstalt ist selbst auf Anweisung der preussischen Regierung geschlossen worden. Die Session des deutschen Kolonialrates hat nach zweitägiger Verhandlung, die Verwaltungssachen galt, ihr Ende erreicht. Viel erörtert wird noch die Ablehnung eines Gesuches des Vorstandes des deutschen Handwerkerbundes um eine Audienz beim Kaiser; es wurde nur die schriftliche Uebermittlung der Beschlüsse des letzten Handwerkertages anheimgegeben.

Die Verhandlungen des österreichisch-ungarischen Reichs-Parlamentes der Delegationen gaben zu aufregenden Debatten keinen Anlaß. Man ist mit der Erhöhung der Militär-Ausgaben nicht eben besonders zufrieden, erkennt aber, daß man daran doch nicht herumkommen wird,

und macht deshalb eine leidliche Miene zum bösen Spiel. Der neue Reichsminister des Auswärtigen, Graf Goluchowski, hat in ganz vortheilhafter Weise sich präsentiert; nach der sehr glücklichen und erfolgreichen Amtsführung seines Vorgängers konnte er nur sagen, daß Alles beim Alten bleibt, und das hat er denn auch gethan, so daß man mit ihm völlig zufrieden war. Die friedliche Gestaltung der europäischen Lage hat er gerade so hervorgehoben, wie dies auch in der italienischen Thronrede geschehen ist, und Europa könnte also ganz zufrieden sein, wenn es nur nicht wüßte, daß an eine Abrüstung oder an eine Verminderung der Militärausgaben doch nicht zu denken ist. Die Regierungsmehrheit für den Ministerpräsidenten Crispi im italienischen Parlament hat sich als größer erwiesen, wie nur erwartet wurde, und bleibt diese Mehrheit in der That eine geschlossene und zuverlässige, dann mag sich der leitende italienische Staatsmann und das italienische Volk freuen: Herr Crispi, weil er dann getrost darauf rechnen kann, allen gehässigen Angriffen seiner erbitterten politischen Gegner die Spitze zu bieten, und das italienische Volk, weil es dann endlich auf die so dringend nötige Beseitigung der zahlreichen Verwaltungs-Mißstände und die Einführung von Reformen rechnen kann. Aber — leider kommt es in Italien nur gar zu oft anders als man erwartet, was freilich auch in anderen Ländern mehr als einmal geschehen ist.

Die Engländer laufen sich noch immer den Sultan. Da Rußland mit den Chinesen das famose Anleihegeschäft gemacht hat, welches ihm einen starken Einfluß auf die künftige Gestaltung der chinesischen Verhältnisse sichert, will England in Kleinasien gern irgend einen Coup ausführen und erbarnt sich deshalb der bedrängten armenischen Christen, die freilich dem türkischen Pöbel und den wilden Kurdenhorden gegenüber schlimm genug dran sind. Auch die anderen Mächte haben dem Sultan Vorstellungen in dieser Sache gemacht, freilich ohne die selbstfüchtigen Nebenzwecke der Engländer. Ein Zweifel kann auch nicht obwalten, daß der Sultan schließlich nachgeben wird; der Wechsel im höchsten türkischen Amte, in dem des Großveziers, deutet schon darauf hin. In Griechenland ist nun ein neues Ministerium, aus Mitgliedern der in den Wahlen siegreichen Partei Delhannis gebildet, aus Ather gekommen. Die unbezahlt gebliebenen Gläubiger Griechenlands warten nun; ob sich etwas mehr Ehrlichkeit in den Grundgesetzen der griechischen Verwaltung einstellen wird! Hoffentlich wird ihnen die Zeit nicht zu lang. In Bulgarien ist's augenblicklich still; man scheint, nach russischem Muster, eine recht gebiegene Genfur eingeführt zu haben. In Serbien geht Alles im alten krummen Gang weiter.

Die russische Diplomatie erfreut sich der Erfolge, die sie in China errungen, und des Schnippens, welches sie anderen Mächten geschlagen hat. Unfreutlich ist, daß Deutschland diesmal der russischen Ehrlichkeit und Offen-

Der verschwollene Sohn.

Erzählung von M. Behhold.

(Fortsetzung.)

„Ah, das ist etwas!“ sagte der General. „War kein Fenster offen, durch welches der Dieb eingestiegen ist? Sie wissen ja, wie man's hier bei mir gemacht hat!“

„Nein die Fenster waren alle geschlossen.“

„Gut, dann muß der Schuft sich am Tage in's Haus geschlichen und dort versteckt haben; natürlich vorausgesetzt, daß das Mädchen wirklich kein Verdacht treffen kann.“

Frau Brigitte blickte eine Weile schweigend vor sich hin, man sah ihr an, daß diese Bemerkung sie in Verlegenheit setzte.

„Das ist's ja, daß ich eine Dummheit begangen habe, die ich meiner gnädigen Frau gar nicht gestehen darf,“ sagte sie nach einer Pause, während ihr Blick voll ängstlicher Besorgniß die Anwesenden streifte. „Sie werden es mir noch am wenigsten übel nehmen, Herr General, da Sie ja auch der Frau Heß Vertrauen geschenkt haben.“

„Der Frau Heß?“ fragte der General eifrig. „Haben Sie auf die Verdacht geworfen?“

„Das nicht. Wir waren alle nicht wohl, die Frau Heß wollte mir einen Trank geben, der uns kuriren sollte; und wenn man krank ist, dann bedenkt man sich nicht lange, man greift eben zu Allem, was helfen kann. Die gnädige Frau durfte aber davon nichts wissen, sie mag die Frau Heß nicht leiden, und von ihren Kuriren will sie erst recht nichts wissen. Deshalb ließen wir an jenem Abend, da die Frau einige Male aus und ein ging, die Hausthür offen, inzwischen sollte Heß draußen Wache halten.

Der Trank ist denn auch gebraut worden, und wir haben allesamt bis zum andern Morgen fest geschlafen.“

„Hat's geholfen?“ fragte der General.

„Jawohl, etwas Kopfschmerz hatten wir freilich, aber der Magen war wieder gesund.“

„Und in derselben Nacht ist der Diebstahl verübt?“ fragte Elfrida. „Da sollte man fast glauben, der Schlaftrunk sei zu diesem Zweck gebraut worden.“

„Sapperment, ich möchte den Verdacht doch nicht offen aussprechen!“ erwiderte der General kopfschüttelnd. „Der Heß hat vielleicht nicht Wache gehalten und ein herumlungender Lump hat die offene Hausthüre bemerkt, wer kann wissen, wie die Sache zusammenhängt!“

„Selbst ist es doch, daß gerade in den Häusern gestohlen wird, in denen die Frau Heß Patienten gefunden hat,“ sagte die Generalin nachdenklich. „Dir rieth sie, das Schlafzimmer zu räumen und das Fenster Tag und Nacht offen zu lassen, und dieses offene Fenster benutzte der bis heute noch unbekannte Dieb, um Dich zu bestehlen.“

„Und dabei sollen die Heuleute Heß ihre Hände im Spiel gehabt haben?“ fragte der General, während er langsam auf und nieder wanderte. „Ich kann das nicht glauben, und aus dem zufälligen Zusammentreffen verschiedener Ereignisse läßt sich dafür auch kein Beweis ziehen.“

„Ich möchte es auch bestreiten,“ erwiderte Frau Brigitte, „die Heß sind ordentliche Leute, und man muß dabei berücksichtigen, daß er Polizeidiener ist.“

„Damit beweisen Sie das Gegentheil nicht,“ sagte die Generalin. „Doktor Bitter hat dem Manne niemals getraut und oft geäußert, man müsse einen besseren Beamten anstellen, denn von diesem könne man keinen Schutz erwarten.“

„Der Doktor Bitter ist natürlich wüthend auf ihn, weil die Frau Heß ihm in's Handwerk pfuißt,“ spottete der

General, „ich kann's ihm nicht übel nehmen. Aber wir streiten um des Kaisers Bart und vergessen die Hauptsache. Von dem Diebstahl muß natürlich sofort Anzeige gemacht werden, Frau Brigitte, da hilft kein Vertuschen, Sie müssen Alles angeben, was Sie wissen, das ist nun einmal Ihre Pflicht und Schuldigkeit.“

„Aber die gnädige Frau —“

„Die wird Ihnen auch den Kopf nicht abreißen, überdies kann Ihnen auch kein schwerer Vorwurf gemacht werden.“

„Ich habe ihr ohne ihr Wissen den Trank der Frau Heß in einem Glase Glühwein gegeben.“

„Und hat der Trank sie kurirt, was will die Frau Majorin Ihnen dann noch vorwerfen? Recht war es freilich nicht, aber es ist geschehen, und ändern läßt sich nun nichts mehr daran, übrigens werde ich Sie schon in Schutz nehmen, wenn das Gewitter gar zu stark losbricht. Ich begleite Sie, ich will mich an Ort und Stelle von der Sachlage unterrichten und der Frau Majorin mit Rath und That zur Seite stehen.“

Frau Brigitte war für dieses Anerbieten sehr dankbar, aber sie trat doch mit schwerem Herzen den Heimweg an, die Worte des Generals hatten sie nicht beruhigt.

16. Bruno Winter war spät in der Nacht heimgekehrt, und zwar in der Nacht vor dem Tage, an welchem Nidel seinen Geburtstag feierte.

Eine Einladung zu dem Feste fand er in seinem Zimmer, als er sie las, glitt ein triumphirendes Lächeln über seine Lippen.

„Ich werde das Ziel erreichen,“ sagte er leise, „nur Geduld, es fällt kein Baum auf den ersten Streich.“

Am nächsten Morgen war er schon früh aus den Federn, er schellte dem Kellner und forderte sein Frühstück.

herzigkeit zu viel vertraut hat. An den chinesischen Anleihen ist gar nichts gelegen, wir können unsere Kapitalien ganz gut zu Hause gebrauchen und brauchen sie nicht in die weite Welt zu schicken, wobei nur die Leute von den großen Banken ihren tüchtigen Schnitt machen, aber nachdem nun einmal Deutschland mit Rußland und Frankreich zu Gunsten Chinas und gegen Japan interveniert hat, ziemte es sich für Rußland nicht, hinter Deutschlands Rücken nachträglich mit China ein Sonderabkommen zu treffen. Deutschland konnte seine Interessen in Ostasien selbst wahren und es den Moskowitern und Franzosen überlassen, zu thun, was diese wollten. Das wäre das Richtige gewesen.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Freitag die zweite Lesung der Stempelsteuer-Vorlage bei Nr. 26 des Tarifs, Gesellschaftsverträge, fort. Hierbei wurden einige Anträge, welche namentlich die Gebühren für Gesellschaften mit beschränkter Haftpflicht herabsetzen wollten, abgelehnt und die Kommissionsfassung mit redaktionellen Abänderungen des Abg. Kirsch (Str.) angenommen; Abjakt dieser Nummer, welcher von der Ueberlassung der Rechte eines Gesellschafters an einen Andern und von der Abfindung eines Gesellschafters handelt, war von der Kommission gefaßt worden und wurde nach der Regierungsvorlage wiederhergestellt.

Am Samstag setzte das Abgeordnetenhaus die zweite Lesung der Stempelsteuer-Vorlage bei Stelle 49 des Tarifs, Pacht- und Mietverträge, fort. Die gestern erörterten Abänderungsanträge wurden sämtlich abgelehnt.

Plaudereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Die Kieler Festtage rücken heran und dank der fortgeschrittenen Technik auf dem Gebiete der Journal-Illustrationen, der Frigigkeit unserer Berichterstatter und Zeichner ist auch derjenige, dem Zeit und Geld zum Mitmachen fehlen, in der Lage, sich schon ein Bild von der Festlichkeit, dem Kanale, seinen Schleusenwerken, Brücken und sonstigen Anlagen zu machen. Die Einweihung des gewaltigen Werkes wird sicherlich unvergeßliche, großartige Bilder liefern und unserer Kriegsmarine Gelegenheit bieten, sozusagen vor den Augen aller Welt ihre glänzendste Seite zu zeigen. Ohne Paraden, ohne militärische Schauspiele und kriegerischen Pomp verläuft in Deutschland ja kaum ein Fest, am wenigsten ein solches, dem der Landesherr beivohnt, und das Volk unseres Solbatenlandes hält es auch für selbstverständlich, daß bei derartigen Gelegenheiten vor allen Dingen die äußerste militärische Schneidigkeit an den Tag gelegt wird.

Um aber unseren Lesern einen Begriff davon zu geben, mit welcher Gemüthlichkeit anderswo militärische Paraden und Feste zu Ehren des Landesfürsten gethätigt werden, wollen wir ihnen einmal erzählen, wie es jüngst in Benlo zugeht, als die Königin von Holland die getreuen Unterthanen dieser guten Stadt besuchte. Die holländische Königin steht bekanntlich noch in dem jugendlichen Alter von 14 Jahren und sah sich neulich zum ersten Mal unter Führung ihrer Mutter, der Landesregentin, den südlichsten Theil ihres Königreiches an. Festungstraßen, Fahnen, Blumen und Festlieder gehörten in aller Welt zum Begrüßungsakkt von Fürstlichkeiten, verdienen also hier keine nähere Erörterung. Die humorvollen Niederländer gedachten aber ihre Königin nicht nur ehren, sondern vor allen Dingen ihr Vergnügen zu machen und pflanzten deshalb vor der Schutterij fünf Meter hohe, dickköpfige, bewegliche Puppen auf, die bei Einfahrt der Fürstlichkeiten hin und her tänzelten und mit ihren grotesken Bewegungen und blödsinnigen Gesichtern die junge Majestät denn auch dem Lachtrampfe jollen nahe gebracht haben. Hinter der Stadt auf der kleinen Heide hatte das in Benlo garnisontrende Husarenregiment sich einen Platz zur Vorführung weiterer Vergnüglichkeiten geschaffen, wie sie für die naive Art des niederländischen Volkes charakteristisch sind, die aber, wenn sie auch soldatischer Schneidigkeit in unserem Sinne entbehrten, doch Gelegenheit zum Entfalten großer Reitergeschicklichkeit boten. Die erste Nummer der Vorführungen bildete ein Eieren ren met keerpunt. Zwölf Husaren erhielten jeder den Stiel eines heißen Eisens in die Hand. In der Höhlung lag ein Ei, das nach einem Ritt von 200 Meter unbeschädigt der Königin gezeigt werden mußte. Drei, denen das Kunststück gelang, erhielten eine Medaille. Dann sollten zwölf korporala eine, in einer Entfernung von 250 Meter liegende Strohpuppe im Ritt ergreifen und vor sich rittlings auf's Pferd setzen. Wer

zuerst am Ziel anlangte, erhielt einen Preis. Man kann sich denken, welche Fülle komischer Situationen diese Tour schuf und welche Lachsalven aus der tausendköpfigen Zuschauermasse schallten. Zwölf Unteroffiziere sprengten jetzt auf ungefalteten Pferde nach einem 250 m entfernten Punkte, wo, nachdem sie vom Pferde gesprungen, ihnen ein gelbes Köselein angeliefert wurde. Wer mit diesem Schmucke zuerst vor der Königin erschien, erhielt aus ihrer Hand den ausgelegten Preis. Die folgende Nummer zeigte besonders tüchtige Reitleistungen. Auf einer 300 Meter langen Bahn lagen gelbe, weiße und blaue Fähnlein vertheilt, ferner waren Hindernisse angebracht. Die Aufgabe einer Anzahl Offiziere bestand nun darin, die Hindernisse zu nehmen und drei verschiedene Flaggen ans Ziel zu bringen. Zwölf korporala nahmen alsdann im Rennen je einen Regenschirm vom Boden auf. Sieger war, wer zuerst mit aufgespanntem Schirm vor der königlichen Tribüne hielt. Zum Schluß mußten 12 Husaren von der Erde een sigaret on een doosje windlueifers holen, im Reiten die Cigarette anzünden und in „vollem Dampf“ durchs Ziel reiten. Wie bei diesen Spielen, so herrschte überhaupt während des ganzen Festtages die ungezwungene Fröhlichkeit. Ein an Gistette, unterthäniges Wesen und ehrfurchtsvolles Gebahren gewöhnter Osteuropäer würde den Verkehr zwischen Fürsten und Volk vielleicht allzu cordial gefunden haben. Daß diese Ungezwungenheit aber dem Patriotismus keinerlei Eintrag that, sah man den leuchtenden Augen der Limburger an, hörte man aus den Strophen des bis in die Nacht hinein immer und immer wieder von begeisterten Munde angestimmten Liedes:

Oranje boven, Oranje boven
Leve onze Wilhelm,
Oranje boven, Oranje boven
Leve onze Konigin.

Der Erfolg.

Wer hätte ihn nicht gern, den launischen wetterwendischen Gejellen? Wer suchte nicht, seiner habhaft zu werden, ihn zu halten? Manchmal ist's kinderleicht. Er ist da, ehe man es gedacht. Oft aber ist er durchaus nicht einzufangen, und glaubt man ihn endlich fest und sicher zu halten, so ist er fort, weit fort, und man hat nichts als das Nachsehen und je mehr Mühe man sich um ihn giebt, desto weniger erlangt man ihn.

Wie manche tüchtige Leistung, bei der weder redliche Arbeit, noch Zeit und Gut geopfert wurde, bleibt unerkannt und unbekannt! Wie viel gute, brauchbare Menschen werden ihr ganzes Leben lang nicht nach Gebühr gewürdigt, während Andere, die ihnen nachstehen, zu Amt und Würden, zu Ehren und Reichthum gelangen. Ja, der Erfolg!

Woran liegt's denn? Ist es nur Glückssache, so genügt es wohl schon, die Hände in den Schoß zu legen und abzuwarten. So leicht aber wird's kaum den wenigen Ausgewählten. Wir Durchschnittsmenschen, die wir uns ohne den Kuß des Genius behelfen müssen auf unserem Lebenswege, sind nun einmal erschaffen, im Schweiß unseres Angesichtes unser Brod zu essen. Unsere hochfliegende Träume — und wer hätte die nicht gehabt im Leben? — bleiben gewöhnlich unerfüllt. Bilder von der Zukunft, die wir gar herrlich in Gedanken uns ausmalen, erweisen sich oft als Phantasiegebilde, als fata Morgana. Wir erwachen endlich zur Wirklichkeit und sind froh, wenn unsere bescheidensten Wünsche sich erfüllen, wenn die Stürme des Lebens uns nicht raub padien und jausen, wenn wir die Jahre der Lufschlösser ohne zu große Enttäuschung überwand und gestählt und erfahren aus den Lebenskämpfen hervorgingen, in denen so mancher unterliegt.

Wir sind froh, wenn wir alt geworden sind, unser Lebensschiffchen im sicheren Hafen bergen können und den Stürmen nicht von Neuem zu trogen brauchen. Auch das ist ein Erfolg zu nennen, wenn er auch vielleicht dem, den wir erhofften, dem echten, raschen, beneidenswerthen, nicht gleich kommt. Immerhin wird man mit ihm zufrieden sein, wenn man tiefer blickt auf Diejenigen, die noch weniger erreichten.

Die Welt freilich, die gern nach dem Schein urtheilt, huldigt dem Erfolgreichen. Die große Menge will nicht prüfen und wägen; sie jubelt dem zu, dem der Erfolg hold ist. Im Umsehen hat der Glückliche Kuß und Namen. Er ist berühmt, geliebt, und wehe dem, der es wagen würde, seine Verdienste anzuzweifeln. Was gelten hier Vernunftgründe, Beweise? Die Massen fortzureißen, zu entflammen, gelingt oft dem plumpsten Kamödianten am leichtesten. Verwegenheit, sogar Selbstüberschätzung gehört dazu, nicht Gedul und Bescheidenheit. Die größte Lüge wird geglaubt, wenn sie nur mündgerecht dargeboten wird, wenn der Vignier es versteht, sein Publikum zu gewinnen. Ist es ein Wunder, wenn der plötzlich groß Gewordene endlich selbst an sich glaubt,

der Beamte zögernd, „ich bin dafür verantwortlich, daß der Brief an seine Adresse gelangt.“

„Fürchten Sie, ich werde ihn unterschlagen?“ fragte der Doktor beleidigt.

„O nein, das wollte ich damit nicht sagen, ich meine nur —“

„Sie können sich darauf verlassen, daß ich den Brief besorge, das wird Ihnen wohl genügen. Hier trinken Sie auf mein Wohl eine Flasche Wein.“

Der Postbote zögerte noch immer, aber einem solchen vornehmen Herrn gegenüber konnte er doch auch kein Mißtrauen zeigen, es unterlag ja keinem Zweifel, daß der Doktor den Brief abgeben würde.

Er nahm das Geld mit einer dankenden Verbeugung, die allerdings nicht muster-giltig war, aber doch ihren Zweck erfüllte.

„Und dann möchte ich Sie noch bitten, einstweilen zu schweigen,“ sagte Winter, während er den Brief in die Tasche steckte, „die Frau Majorin könnte sonst vor meinem Besuch unterrichtet werden, und dann wäre mir die Freude verborben.“

„Ja, aber der Brief muß gleich abgegeben werden!“ „Soll auch geschehen, bester Freund, haben Sie nur keine Angst, mir liegt selbst viel daran, der Dame sobald wie möglich die Freude zu bereiten und den Dank einzuhändigen.“

Der Postbote war jetzt beruhigt, es handelte sich ja nur um einen gewöhnlichen Brief und nicht um ein Werthstück.

Bruno Winter dachte nicht daran, sein Frühstück zu verzehren; den Brief, der an ihn selbst adressiert war, würdigte er keines Blickes, ebenso wenig beachtete er die Zeitung, weder das eine noch das Andere schien Interesse für ihn zu haben.

Hastig schob er den Niegel an der Zimmerthüre vor und machte sich dann mit dem Briefe aus Afrika zu thun. Er steckte eine Spirituslampe an, die wohl schon zu diesem Zwecke bereit gestanden hatte, und da das Couvert des

wenn er vergißt daß nicht innerer Werth, sondern der Zufall ihn emporgetragen?

Indessen ist der Erfolg oft unbeständig, namentlich der unverbiente. Er verläßt seinen Günstling wieder. Die Menge, die ihm heute noch zujauchzte, wendet sich wieder von ihm ab. Hat sie ihn heute erhoben, so reißt sie ihn morgen schon zu Boden. Heute schreit sie Josianna und morgen schlägt sie ihn aus Kreuz.

Der Erfolg kommt oft, wenn er am wenigsten erwartet wird, wo aber nach rastloser Arbeit nach langem Mühen auf ihn gehofft wird, bleibt er aus. Denn:

Was Dir geglikt nach schwerer Wein,
Gefällt oft Niemand als Dir allein.
Das, was die Andern entzückte,
Ist meist das mühselos Geglückte!

Kurze Mittheilungen.

— Bezüglich der Nachricht daß Staatssekretär Freiherr v. Marschall zu den wenigen direkten Nachkommen des Reformators Dr. Martin Luther gehöre, dürfte auch die Mittheilung von Interesse sein, daß der Kreis Siegen seit Kurzem ebenfalls einen direkten Nachkommen Luthers zu seinen Bürgern zählt. Es ist dies Herr Hans Luther, Lehrer an der zweiten Klasse der Allenbach-Haardhauser Schule. Ein Bruder desselben, welcher den Stammbaum der Familie Dr. M. Luthers führt befindet ein Pfarramt in Werne (Hg. Münster.)

— Siegen, 17. Juni. Das IV. Westfälische Feuerwehr-Bandfest nahm trotz der wenig günstigen Witterung unter zahlreicher Theilnahme der Bejahren Bejahren einen großartigen und allgemein befriedigenden Verlauf.

— Marburg. Der aus Böhl wegen Unterschlagung flüchtige Spartakus-Mendant Meier ist hier verhaftet und interniert worden. Er soll, soweit die Untersuchung bis jetzt geblieben ist, 40000 M. unterschlagen haben. Viele kleine Leute sind in Mitleidenhaft gezogen. Die Unterschlagungen datiren schon seit 1885.

— Lüdenscheid, 15. Juni. Ein recht freundlicher Wirth haust in einem hiesigen Gartenlokal. Als er kürzlich aus geringer Ursache mit einigen seiner jüngeren Gäste Streit bekam, behnte er — kaum glaublich aber wahr — seinen großen Hund auf die jungen Leute. Das Thier warf einen der jungen Leute zu Boden und zerfleischte dessen Schulter in grauenerregender Weise, außerdem biß es ihm auch noch ein Ohr ab. Hiermit noch nicht genug, verarbeitete der hinzugekommene Wirth mit Hilfe seines Sohnes den am Boden liegenden jungen Mann mit Knütteln derart, daß er sich nicht mehr rühren konnte. Er mußte ins hiesige Krankenhaus transportirt werden, wo ihm ärztliche Hülfe zu Theil wurde.

— Dortmund, 14. Juni. Die Eröffnung des neuen Oberpostdirektionsgebäudes wird Mitte August erfolgen. Am 14. August findet aus diesem Anlaß hier ein größeres Fest statt, das die städtischen Behörden zu Ehren des Herrn Staatssekretärs Stephan veranstalten werden.

— Merlohn, 17. Juni. Kaplan Forbes hat erklärt, daß er der Einladung seines Bischofs, in die Heimath zurückzukehren, nicht Folge leisten werde, da er befürchte, daß man ihn wiederum verschwinden lassen werde.

— Mainz, 15. Juni. Vom Militärgericht wurde ein Soldat des brandenburg. Fußartillerie-Regiments Nr. 3 zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten verurtheilt, weil er in der Kaserne den Ruf: „Hoch die Sozialdemokratie!“ ausgerufen hatte.

— Köln, 14. Juni. (Vom Dampfer zerfchmettert.) Bei der in Mülheim auf dem Rheine stattfindenden Frohnleichnamsperegration gerieth ein Kahn mit fünf Insassen unter einen Dampfer. Der Kahn zerfchmetterte und von den Insassen wurden drei schwer verletzt ans Land gebracht, die zwei Uebrigen sind ertrunken.

— Aachen, 14. Juni. Die Alexianeranstalt Marienberg wurde heute durch entsprechende Mittheilung der Regierung an den Generalobern Bank geschlossen und demselben die fernere Aufnahme von Kranken unterlag. Wegen Unterbringung der vorhandenen Kranken wird näheres noch angeordnet.

— Trier, 15. Juni. Wie die Trierische Zeitung mittheilt, ist der zweite Arzt der Merziger Irrenanstalt, Dr. Gottlob, als Direktor der Alexianeranstalt telegraphisch nach Aachen berufen worden.

— An Stelle des verstorbenen Polizeipräsidenten Freiherrn v. Nidthofen ist der Polizeipräsident von Stettin, v. Windheim, zum Polizeipräsidenten von Berlin ernannt worden.

— Breslau, 17. Juni. Ein Unwetter verheerte die Gegend um Glatz und das Königsberger Gebirge. Sämmtliche Feldfrüchte sind vernichtet, Wiesen, Acker und Gärten verschlammt, Ufermauern weggeschwemmt und Fährdämme zerstört.

— Hottot, 13. Juni. Der Blitz schlug in die Scheune der Bejzung des Landgerichtsraths v. Ferber auf Friedrichshof und

Briefes nicht gefiegt war, so gelang es ihm durch die heißen Wasserdämpfe, dasselbe so vorsichtig zu lösen, daß es ohne Hinterlassung von verrätherischen Spuren später wieder geschlossen werden konnte. Er schien in dieser bedenklichen Kunst bereits Übung und Erfahrung zu besitzen.

Es war ein langer Brief von vier eng beschriebenen Seiten, und die nicht sehr deutliche Handschrift bereitete dem Doktor anfangs einige Schwierigkeiten, die er aber rasch überwand. Immer finsterner zogen seine Brauen sich zusammen, indeß sein Blick über die Zeilen glitt, ein tückischer Zug umzuckte seine Mundwinkel, und die Gluth des Hasses loderte aus je nen Augen.

Der Inhalt des Briefes mußte ihn in höchstem Grade aufgeregt haben, mit einem Fluche sprang er auf.

„Hat denn die Hölle sich gegen mich verschworen?“ sagte er mit heiserer Stimme, während er gleich einem gefangenen Raubthier in dem Zimmer auf und nieder rannte.

„Wenn dieser Brief in die Hände der Majorin gekommen wäre, hätte ich heute noch meine Koffer packen können.“

Er blieb endlich am Fenster stehen und blickte lange gedankenvoll hinaus, dann zündete er die erloschene Cigarre wieder an.

„Ah bah, so rasch darf man den Muth nicht verlieren,“ nahm er sein Selbstgespräch wieder auf, „einstweilen ist noch nichts zu befürchten. Was dieser Jan Steen über mich und meine Beziehungen zu Steinthal ausgesagt hat, ist leeres Geschwätz, und in Bezug auf die übrigen Mittheilungen fehlen die Beweise. Dieser Herr v. Bach wird also in den nächsten Wochen nicht wieder schreiben, er hat sich einer Expedition ins Innere angeschlossen, und ich möchte wünschen, daß es ihm auf dieser Reise erginge, wie es so Vielen ergangen ist, deren Gebeine in afrikanischer Erde ruhen. Und selbst im glücklichsten Falle können Monate vergehen, ehe wieder eine Kunde hieher kommt, diese Zeit muß nun benutzt werden; sobald Eugenie Nidel meine Frau ist, kann ich allen Stürmen die Stirne bieten.“ (F. f.)

zündete. Der Arbeiter Wirth wurde getödtet. Mehr als 700 Schafe kamen in den Flammen um.

— **Reife**, 14. Juni. Bei einer Zielübung auf dem Wilhelmplatz wurden zwei Musketiere von einer scharfen Patrone schwer verletzt; dieselben sind bereits gestorben.

— **Landesberg a. M.**, 16. Juni. In dem Dorfe Bald würgte die Frau des Eigenthümers Schulz in Abwesenheit ihres Mannes vier ihrer Kinder mit Stricken und Tüchern. Drei Kinder sind todt; das vierte dürfte mit dem Leben davonkommen. Die That geschah unter dem Einflusse von Geistesstörung.

— **Thorn**, 14. Juni. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich auf dem Weichselstrom in der Nähe unserer Stadt ereignet. Sechs Ziegelarbeiter und ein Artillerieunteroffizier fielen in einem kleinen Kahn über den Weichselstrom. Durch Schnapsgetränk angeheitert, begannen sie leichtsinnig mit dem Kahn zu spielen, bis er schließlich umschlug und das Fahrzeug um, vier Arbeiter sowie der Artillerieunteroffizier ertranken.

— **Strasburg (Els.)**, 14. Juni. Der Sergeant Schreiber vom jächischen Fußartillerie-Regiments Nr. 12 wurde wegen Hochverrats zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

— **Dachau**, 14. Juni. (Das tapere Schneiderlein.) In Alach wurde dieser Tage Nachts ein Schneiderlein von seinem Zimmerherrn gewetzt, mit dem Bedenken, in der Stille „rühre sich etwas“, es müßten Einbrecher sein. Der Schneider hat, seitdem voriges Jahr im Dorf ein Einbruch verübt wurde, stets einen geladenen Schießprügel bei sich und flugs ging's in den Stall. „Halt wer da!“ hieß es, und als keine Antwort folgte, schoß er. Als man andern Tags nachschah lagen zwei Schweine erschossen im Stall.

— **Paris**, 17. Juni. Während der Artillerie-Übungen bei Poitiers explodirte eine Pulverbombe. 4 Mann, darunter ein Lieutenant, wurden tödtlich verletzt.

— **London**, 14. Juni. Ein vor etwa sieben Wochen von Aby ab mit 3000 Tonnen Reis nach Europa abgegangener Dampfer gilt als mit Mann und Maus verloren.

— Die gewaltige Ausdehnung des Verkehrsweins der neuen Welt gegenüber demjenigen der alten Welt geht am besten daraus hervor, daß auf der östlichen Halbkugel etwas mehr als 1390 Millionen Menschen, das sind 92%, der Gesamtbevölkerung der Erde, wohnen, während die circa 275.000 Kilometer Eisenbahnen der alten Welt nur 46%, also nicht einmal die Hälfte des gesammten Eisenbahnnetzes der Erde, darstellen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**. In der Nacht vom 13. auf den 14. Juni sind hier selbst die Kartoffeln strichweise, dagegen sind fast im ganzen Gethale Kartoffeln und andere weiche Pflanzen erfroren, wodurch unseren Landwirthen ein bedeutender Schaden entstanden ist.

* **Wiesbaden**, 17. Juni. Das vom hiesigen Männergesangsverein am gestrigen Sonntag veranstaltete Stiftungsfest nahm einen allseitig befriedigenden Verlauf. Trotz der regnerischen Witterung war der Besuch ein recht zahlreicher zu nennen. Auch die Gesangsvereine von Laasphehütte, Banse und Feudingen waren als Gäste erschienen. Unter Chorgesang, abwechselnd mit Tanzvergnügen und Vorträgen der einzelnen Vereine, deren Leistungen den verdienten Beifall fanden, sowie gemüthlicher Unterhaltung hielt das Fest die Theilnehmer bis zu vorgerückter Abendstunde vereint und hat wohl jeder dasselbe in dem Bewußtsein verlassen, einige fröhliche Stunden verlebt zu haben.

Nichtlein. Ein Act niederträchtiger Rachsucht ist einem hies. Einwohner zugefügt worden. Demselben wurden in einer Nacht über 500 junge Fichtenstämme gekappt, derart, daß sie sämtlich abgeholzt werden müssen. Möge es gelingen, diesen rohen Frevel zu erwischen und ihn der strafenden Gerechtigkeit zu überliefern.

Virtuehl. Einem kleinen Kinde, welches dem Ofen zu nahe kam, fingen die Kleider Feuer, wodurch dieselben in Brand geriethen. Obwohl Hilfe schnell zur Hand war, zog sich dasselbe solche Brandwunden zu, daß es schwer krank darniederliegt.

Verschiedenes.

— **Erhebungen über die bisherige Wirkung der Sonntagsruhe** sind von dem Herrn Handelsminister angeordnet worden. Die Behörden und Handelskammern sind angewiesen, durch Anfragen bei den Beteiligten festzustellen, ob und welche Veränderungen von den gewerbetreibenden Kaufleuten gewünscht werden, ob der Hausierhandel zugunsten hat und ob es sich empfiehlt, die Verkaufsstunden für einzelne Waaren verschieden zu legen, beispielsweise für Manufakturwaaren in den Nachmittagsstunden etwa von 3—4 Uhr. Es soll namentlich festgestellt werden, ob es nöthig erscheint, für den Eigarrenhandel weitere Verkaufsstunden als bisher freizugeben, aber nur unter der Bedingung, daß in diesen weiteren Geschäftsstunden der Sonn- und Feiertage Handlungsgeschäften und Handlungserleichterungen nicht thätig wird. Endlich soll untersucht werden, ob der Verkehr der Gastwirtschaften während der ganzen Sonn- und Feiertage den übrigen in Betracht kommenden Handelszweigen Schaden zufügt, und ob es angezeigt erscheint, dem Bahnhofsbuchhandel Erleichterungen zu gewähren. Aus diesen Fragen ergibt sich, daß eine ganz umfassende Aenderung der Bestimmungen über Sonntagsruhe in Aussicht genommen ist.

— **Warnung**. In letzterer Zeit sind vielfach Druckschriften über den kanadischen Nordwesten von Nordamerika insbesondere über die Provinz Manitoba, in Schanzstätten zum Zwecke der Anreizung zur Auswanderung ausgetheilt worden. Es geschieht dies scheinbar hauptsächlich im Interesse der Dampfer- und Eisenbahngesellschaften, die bei der Beförderung der Auswanderer beteiligt sind. Von den Ministern für Handel und Gewerbe und des Innern sind deshalb die Polizeibehörden dieser unzulässigen Propaganda gegenüber zu besonderer Aufmerksamkeit angehalten worden.

Opladen, 15. Juni. Einen Bürgermeister von seltener Grobherzigkeit zu besitzen, darf sich der kleine Ort Wighelden im Kreise Solingen rühmen. Dieser seltene Mann lebte jüngst eine ihm zugedachte Gehaltsverhöhung ab, womit die Gemeindevorordneten ihn erfreuen wollten, und jetzt hat er seiner Gemeinde für den bedachtigten Neubau eines Rathhauses den erforderlichen Bauplatz geschenkt. Damit aber hat die Freigebigkeit des Bürgermeisters noch nicht ihren Abschluß gefunden, denn auch zu den Baufkosten hat er einen baren Zuschuß von 2000 Mk. gegeben! Dieser brave Mann heißt Vöhring, ist Junggeselle und jedenfalls das Musterbild eines uneigennütigen Menschen.

Ensdorff, 14. Juni. Ein furchtbares Hagelwetter ist in der Gegend von Venenbrück niedergegangen. Die Schloßen fielen in der Größe von Taubeneiern und noch nach zwei Stunden nach dem Umwetter fand man auf der Gasse in der Gemeinde Ensdorff an einzelnen Stellen Hagelförner 40 cm übereinander gelagert. Der Schaden ist ungeheuer; in Zäge, Kuppen und Rüsford, drei großen Gemeinden, ist die ganze Acker- und Gartenfrucht vernichtet, die Bäume stehen ohne Laub da und haben sogar stellenweise die Rinde eingebüßt. Einzelne Bauern erleiden einen Schaden von 6000—8000 Mk., indeß ist das Unglück der kleineren Landwirthe weit schlimmer — und versichert war nichts, gar nichts.

Arnstadt (in Thüringen), 13. Juni. Eine amüsante Hutzgeschichte meldet das „Arnstädter Tageblatt“. In dem Schaufenster eines hiesigen Geschäftes war vor einigen Tagen ein sonderbares Putzmodell: ein breitrandiger weißer Strohhut, in der Mitte über dem Kande zwischen den auseinandergepreizten Enden der Schmetterlingsglocke ein ausgestopptes allerhöchstes Vögelchen, das mit seinen blauen Augen und seinen ausgebreiteten Flügeln durchaus den Eindruck machte, als wäre es lebendig. Natürlich hatte dieser Hut zum Pfingstfeste eine Liebhaberin gefunden, die gewiß nicht geahnt hatte, wie verhängnisvoll ihr der aparte und nach ihrer Ansicht entzückende Hut werden sollte. In Begleitung einer größeren Gesellschaft war sie auf dem Wege nach einem Ausflugsorte, und passirte eine Nebenstraße Arnstadts im hellen Son-

merleide, das Köpfchen mit dem neuen Hute grazios und kofett bewegend, als das Vögelchen nahe. Im Fenster des Erdgeschosses eines Hauses lag in der Sonne sich wärmend, ein weißes Kästchen, das plötzlich aus seiner Ruhe geschreckt ein allerliebtes Vögelchen auf sich zuschaltete. Je mehr die Dame mit dem Kopfe nickte und drehte desto mehr machte der Vogel den Eindruck, als ob er fliege. Das Kästchen duckte sich zum Sprunge, und in dem Augenblicke, als das Vögelchen dicht unter dem Fenster vorbeiflatterte, faßt die Dame mit mächtigem Sprunge auf das selbe hernieder. Man denke sich die Situation: Käse, Vögelchen und Hut wälzen sich in der nächsten Sekunde im Kinnstein; die Dame steht starr, die Haare flattern ihr um die Schläfe, man jagt sogar, daß eine Fledermaus mit den anderen Gegenständen im Kinnstein gelegen, und ehe man weiß, was geschehen ist, die Käse, den Hut nachschleifend, im Haushof verschwinden. Natürlich begann jetzt unter großem Gelächter die Jagd auf die Unholdin, der man dann auch glücklich den Hut abjagte. Die Dame aber soll ihn nicht wieder aufgefunden haben, — auch auf den Ausfall hat sie verzichtet und zu Hause über einen einfachen und weniger gefährlichen Hutmops nachgedacht.

— **Ein furchtbares Unwetter**, welches sich am Mittwoch über Neufalz a. O. und Umgegend entlief, hat, schildert der dortige Korrespondent der „Elsz. Ztg.“, wie folgt: Heute Nachmittag gingen über unserer Stadt und Umgegend schwere, von wolkenbruchartigen Regnen und Hagel begleitete Gewitter nieder, wie wir seit Jahren nicht erlebt haben. Ein Blitzkrast traf den Schornstein der Reimfabrik von Gebirger Garbe in Kuster und riß diesen von unten bis oben auf. Ein anderer traf das dortige Schulhaus. In der engen Schultube waren 95 Kinder beisammen, als der Blitz durch den Giebel in den Raum einschlug. Eine wahre Panik entstand, die Kinder drängten schreiend nach dem Ausgange. Nur mit Mühe konnte der Lehrer verhindern, daß die fallenden Kinder von den folgenden getreten wurden. Als die Mehrzahl der Kinder das Zimmer verlassen hatte, zeigte sich erst, welches Unheil der Blitz verursacht hatte. Etwa 25 Kinder lagen mehr oder weniger stark bedäht unter den Bänken. Zum Glück erholten sich jedoch die meisten bald wieder. Leider mußte aber der die Kinder herausragende Lehrer, die in dem Augenblicke nur von seiner vor Schreck selbst halb erstarrten Frau unterstützt wurde, bald erfahren, daß auch ein Menschenleben dem Blitze zum Opfer gefallen war. Der zehnjährige Knabe Friedewald, der an der Wand an welcher der Blitz eintrat, gesessen hatte, war erschlagen worden; die Leiche zeigte drei Wunden in dem Kopf. Schwer bedäht wurde ferner ein Mädchen, das noch am Abend beunruhigend war; die Wunde erholte sich aber, das Kind am Leben zu erhalten. Um das Unglück voll zu machen, hatte der Blitz auch das Haus entzündet; es gelang den schnell herbeigeeilten Dorfbewohnern, den Brand bald zu löschen.

— **Ein „Meynander-Liedchen“**, „beim Tauchbad zu fingen“, widmet der „Kladderadatsch“ den Brüdern zu Mariaberg, die durch den Prozeß zu wenig beneidenswerthem „Plum“ gelangt sind:

Wir Brüder sind zu aller Zeit
zu Dienst und Hilfe gern bereit.
Wir wissen, was den Kranken fehlt,
Wir wissen, was sie plagt und quält,
Nur besser als die „Dötersch“.

Ein tücht'ges Bad in kalter Fluth,
Das ist für alle Leiden gut.
Wir nehmen uns beim Baden Zeit,
Und ob der Kranke ängstlich schreit,
Ihn hören nicht die „Dötersch“.

Und ist das Bad nur tüchtig kalt,
So giebt sich auch das Schreien bald.
Daß jeder Kranke, der noch muckt,
Ein gutes Quantum Wasser schluckt,
Werodenn wir als „Dötersch“.

In's Kloster mancher Startopff kam,
Wir kriegten ihn im Bade zahm,
Er wurde folgiam wie ein Kind.
Ja, wir verstehn uns d'rauf, wir sind
Nur klüger als die „Dötersch“.

Und stirbt uns Einer mal dabei
So wird von aller Qual er frei.
Die Krankheit plagte ihn so sehr,
Nun braucht er keine Wäder mehr
Und braucht auch keine „Dötersch“.

— **Die deutsche Postkarte** feierte am letzten Donnerstag ihr 25-jähriges Jubiläum insofern der 6. Juni 1870 der Stiftungstag der deutschen Postkarte ist. Von diesem Tage datirt nämlich die „Verordnung betreffend die Einführung der Correspondenzkarte“. Die ersten Postkarten, die 1 Silberergrophen kosteten, wurden für den Verkehr im norddeutschen Postgebiet, mit den süddeutschen Staaten, mit Luxemburg und Oesterreich zugelassen. Die Stiftungsurkunde der Postkarte ist noch in einer bejournierten Fassung von Interesse. In ihr wird die Verjorgung der Postwartäume mit Schreibgelegenheit angeordnet. Es heißt darüber in der Verordnung: „Wo es im Bedürfnis liegen sollte und ohne Aufwendung besonderer Kosten geschehen kann, wird den Abnehmern, namentlich bei größeren Postanhalten, eine Schreibgelegenheit zur Ausfüllung der Correspondenzkarten in der Nähe der Postaufgabestellen gewährt werden.“ Ausgegeben wurde die Postkarte am 1. Juli 1870.

Antwerpen, 12. Juni. Frau Jontanz sollte bekanntlich die über sie verhängte lebenslängliche Zuchthausstrafe in dem hiesigen Gefängnisse verbüßen, in welchem sie seit der Verurteilung ihres Rasionalis-gegnisses eine Isolierzelle bewohnt, deren Einrichtung sich in nichts von der für alle anderen Gefangenen bestimmten Zellen unterscheidet. Dieses für eine Frau von ihrer Erziehung und Bildung immerhin schreckliche Loos erlitt sie mit großer Fassung, dagegen bereitete ihr der Umstand schweren Kummer, daß sie nur sehr mangelhaft das Nämliche verstand und daher nicht im Stande war, die Predigten des Gefängnisgeistlichen zu verstehen. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, richtete sie an den Justizminister ein Gesuch, in welchem sie darum bat, ihre Strafe in dem Gefängnisse in Mons verüben zu dürfen. Dieses Gesuch wurde genehmigt, und so trat denn Frau Jontanz gestern in Gesellschaft von zwei gemeinen Weibern und drei Bagabunden unter der Eskorte von mehreren Gendarmen die Reise nach Mons an. Personen, welche die Verurtheilte auf dem hiesigen Bahnhofe gesehen haben, versichern einstimmig, daß ihre Haltung noch ebenso selbstbewußt und energisch sei wie zur Zeit der Verhandlung ihres Prozesses vor dem Schwurgerichte. Fast herausfordernd hätte sie diejenigen angeblickt, welche es gewagt hätten, sie mit begreiflicher Neugierde anzustarren, und mit festem Schritte und hoch erhobenen Hauptes sei sie in das Coupee gestiegen.

— **Seiten hat ein Mädchen eine mutigere That vollbracht als Miß Evans**, die junge Tochter des Dr. Evans aus Sythe. Sie ging vor zwei Tagen mit einer Freundin in Southampton am Ufer des Meeres spazieren, als plötzlich das Hilfsgeschrei von drei Personen, deren Boot umkippte, an ihr Ohr schlug. Ohne sich zu besinnen, rannte sie die Stufen, die zu Wasser führten, hinab, sprang hinein und brachte schnell die nächste Person, eine Frau in Sicherheit. Dann schwamm sie zu den anderen zurück, einem Mann und einem Kind. Sie hatte sehr vorsichtig zu operieren, da die zwei Verunglückten in ihrer Todesangst bereits auf keinen Zuspruch hörten und blindlings sich an ihr festgeklammert hatten. Das lähne Mädchen wartete den richtigen Moment ab, erfaßte die beiden dann an den Haaren und hielt sie über Wasser, bis ihr ein Seil zugeworfen wurde, mit dessen Hilfe sie den Mann zu den Stufen brachte. Inzwischen war das Kind zum dritten Mal gesunken, Miß Evans tauchte nach ihm, brachte es an die Oberfläche und glücklich ans Land. Sie hatte so mit seltenem Mut und Geschick trotz hindernder Kleider eine That vollbracht auf die auch der geschickteste Schwimmer hätte stolz sein können.

— **Londoner Glend**. Der englische Statistiker Charles Booth hat wieder einige Bände seines Riesenswerkes über „Leben und Arbeit der Londoner Bevölkerung“ herausgegeben. In diesen Bänden findet man die Sachen, wie sie sind. Im Stadtteil Kensington — und das ist kein Armendistrikt — giebt es 12.000 Haushaltungen ohne einen Diensthofen, 172.000 Familien wohnen in London in je einem einzigen Zimmer, 189.000 haben je nur zwei. Die Klasse daraus sind leicht zu ziehen.

— **Was kostet die Reise um die Erde?** Barath Sobrecht erzählte in der letzten Sitzung des Architektenvereins in Berlin über seine Reiseerlebnisse auf einer Japanfahrt. Die Reise Sobrechts kann

im Grunde als Reise um die Erde bezeichnet werden. Sie ging von Brindisi über Alexandrien, Kairo, Aden, Colombo, Singapur, Hongkong, Yokohama, San Francisco und dann quer durch Amerika über Newyork nach Bremerhaven zurück; sie währte 135 Tage, während welcher rund 19.000 Seemeilen zurückgelegt wurden. Der Fahrpreis Brindisi-Yokohama kostet 1660 Mk., der Linie Yokohama-Bremerhaven (einschließlich der Eisenbahnfahrt quer durch Amerika) 1500 Mk. bei freier Verpflegung, so daß unter Zurechnung der Strecke Berlin-Vologna-Brindisi und Bremerhaven Berlin mit Nebenausgaben, Zoll u. s. ein Betrag von 3500 Mk. sich ergeben wird.

— **Die übertriebene Höflichkeit der Chinesen** findet auch in dem geschwollenen Stil der Zeitungen des Reiches der Mitte einen sehr charakteristischen Ausdruck. Einen vollständigen Beweis für diese Thatsache giebt die nachstehende genaue Uebersetzung eines Briefes, den ein chinesischer Redakteur einem freiwilligen Mitarbeiter schickte, dessen Manuskript er sich genöthigt sah, zurückzusenden: Sieh deinen Staven hingeworfen zu deinen Füßen. Ich beuge mich nieder vor dir und flehe vor deiner Güte die Gnade, leben und sprechen zu dürfen. Dein geehrtes Manuskript hat gerührt, das Licht seines beehren Inhalts auf uns fallen zu lassen. Hingeworfen haben wir es durchsloßen. Bei den Gebeten meiner Ahnen, nie habe ich solchen Miß, solches Pathos, solch hohe Gedanken gefunden. Mit Furcht und Beben schide ich das Schreiben zurück. Denn wollte ich den Schatz, den du mir gesandt, veröffentlicht, dann würde der Kaiser befehlen, man solle ihn zur Norm machen — nichts dürfte mehr veröffentlicht werden außer was ihm gleicht. Wenn aber, wie ich, die Litteratur kenne, so weiß man, daß in zehntausend Jahren nichts erscheint, dem gleich, was du geliefert hast. Darum sende ich dir dein Schreiben zurück. Zehntausendmal flehe ich um deine Nachsicht. Glaube mir, mein Haupt liegt zu deinen Füßen. Mache damit was du willst. Deiner Sklaven Sklave „der Herausgeber“.

— **(Geistesgegenwart.)** Der aufführende Oberarzt eines russischen Irrenhauses wurde beim Besichtigen der Anstalt von den Insassen mit allerlei Klagen über Behandlung, Kost u. s. w. bestürmt; insbesondere bezeichneten Alle die ihnen gereichte Fleischbrühe als ganz entsetzlich. Um sich zu überzeugen, inwiefern diese Anklage begründet sei, begab sich der Doktor in die Küche hinunter, wo gerade ein großer Kessel mit siedendem Wasser über dem Feuer stand. Plötzlich trat einer der Leidenden, der ihm gefolgt war, ein großer und starker Kerl vor und sagte: Wissen Sie, Doktor, Sie sind so hübsch fett; Sie müssen eine ausgezeichnete Fleischsuppe abgeben. Versuchen wir es! Die anderen Wahnkranken stimmten dem Plane lebhaft bei, und man schickte sich eben an, den Arzt in den Kessel zu werfen, als er mit glücklicher Geistesgegenwart ausrief: „Halt, meine Herren! Es ist ein ganz vorzüglicher Einsall von Ihnen, aber meine Kleider dürften den ganzen Wohlgeschmack der Brühe verderben. Gestatten Sie, daß ich mich erst draußen umkleide.“ Die Bemerkung schien Allen wohlgegründet und ungehindert konnte der Gefährdete die Küche verlassen.

— **Das Gewicht des Normalmenschen**. Wie viel der Mensch wiegen soll, wenn er gesund ist, das hat der Berliner hygienische Verein in eine leicht verständliche Formel gebracht: „Bei einer Körperlänge von 150 Zentimeter beträgt das Normalgewicht 50 Kilogramm oder einen Zentner: es wächst dann mit jedem Zentimeter Körperlänge um ein Kilogramm.“ Danach wiegt der „Normalmensch“ so viele Kilogramm, als er Zentimeter über einen Meter lang ist. Es kann sich's Jeder also bequem ausrechnen, wieviel er wiegen soll. Fühlt sich der Mensch gesund, ist er lebensfro, und lebt er vernünftig, dann thut's ihm auch nichts, wenn er etwas mehr oder weniger wiegt als der „Normalmensch“. In der Mehrzahl der Fälle werden die Arbeiter wohl unter dem Normalgewicht bleiben!

Rechtspflege.

— **Für Radfahrer** ist ein in neuester Zeit ergangenes Urtheil des Kammergerichts von großer Wichtigkeit. Dieser Gerichtshof erkennt ausdrücklich, daß das Fahrrad als ein Fuhrwerk im Sinne des Gesetzes anzusehen sei, daß also Fußgänger nach erfolgtem Anruf oder Abgabe von Zeichen auszuweichen verpflichtet sind. Unterläßt ein Fußgänger auf dem Straßenrande das Ausweichen, so kann er bestraft werden.

Gemeinnütziges.

— **Einfluß von Jahreszeit und Schule auf das Wachstum der Kinder**. Bei Gelegenheit der 66. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte erörterte Dr. Schmidt-Monnard den eben genannten Einfluß in der Abteilung für Kinderheilkunde und führte dabei folgende ganz bemerkenswerthe Ergebnisse an: Dänische und schwedische Forscher haben in den Siebziger und Achtziger Jahren vielfach darauf aufmerksam gemacht, daß die Kinder im Frühjahr fast gar nicht an Gewicht zunehmen, sondern daß fast die ganze jährliche Gewichtszunahme im Herbst erfolgt. Diese ungewöhnlich schnelle Zunahme im Herbst, die häufig mehrere Kilogramm betrug, fiel mit den Schulferien zusammen, welche in den nördlichen Ländern die drei Monate Juni, Juli und August umfassen. Man schrieb infolge dessen dieselbe der günstigen Einwirkung der Ferien zu und betrachtete demgemäß die Schule als gesundheitsgefährlich. Dr. Schmidt-Monnard hat nun zur Aufklärung dieser wichtigen Frage die Erscheinung bei Kindern in Halle a. d. Saale einer eingehenden Prüfung unterzogen und etwa 190 Kinder, Schüler und Nichtschüler, Knaben und Mädchen, im Alter von 2—13 Jahren in Zwischenräumen von 4 Wochen über ein Jahr lang gemessen und gewogen. Das Ergebnis bestätigte zunächst die frühere Beobachtung, daß im Wachstum allerdings Jahresperioden vorkommen. Diese decken sich aber infolge der anders gearteten Jahreszeit nicht mit den entsprechenden Perioden in Dänemark. Es wurde festgestellt, das vom Februar bis Juni kein gesundes Kind auch nur um ein einziges Gramm zunimmt, daß vielmehr die Gewichtszunahme in den übrigen Monaten hauptsächlich aber im September stattfindet. Ferner zeigten sich deutlich: Die Schulferien hatten gar keinen Einfluß auf die Zunahme in eine mehrmonatliche Schulkzeit! Nur auf die neu aufgenommenen sechsjährigen Mädchen wirkte die Schule ungünstig, sie gehen um rund 500 Gramm im Gewicht zurück; ja die Schwächeren können sogar so weit im Wachstum gehemmt werden, daß sie erst im neunten Jahre das Gewicht des siebenden Jahres wieder erreichen. Das Körpergewicht wird, wie sich ergab, vor allem beeinflusst durch die Temperatur, mit steigender Wärme steigt es, mit sinkender geht es herunter. Außerdem ist wechselvolles Wetter einer Gewichtszunahme ebenfalls nicht günstig: in den durch wechselvolles Wetter charakterisirten Jahreszeiten Winter und Frühling sinkt deshalb dieselbe, während der mehr beständige Herbst sie wieder fördert.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

1. Am Donnerstag, den 20. Juni er Vorm. 9^u Uhr in Steinbach, Versammlung Ortsvorsteher, der Graswuchs von 2 Wiesen
2. um 2^u Uhr Nachmitt. in Erndtebrück, Versammlung Wietz Bald, eine Kuh

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Laasphe, den 18. Juni 1895.

Strach,

Gerichtsvollzieher.

Das diesjährige

62. Thierschau

des landwirthschaftlichen und Gewerbe-Vereins für den Kreis Wittgenstein wird am

Mittwoch den 19. Juni cr.

zu **Stünzel** auf dem bekannten Fritplatz stattfinden und des **Morgens um 9 Uhr** seinen Anfang nehmen. An Prämien werden bei demselben zur Beförderung der Rindviehzucht 640 Mk., der Schweinezucht 100 Mk., der Schafzucht 50 Mk., der Geflügelzucht 10 Mk. und für gut angelegte Rindviehställe 200 Mk. an Vereinsmitglieder zur Auszahlung kommen.

Die zur Thierschau vorzuführenden über 1 Jahr alten Bullen müssen sicher gefesselt und mit Nasenring und Nasenklammer versehen sein. Bullen, welche ohne Sicherheitsmaßregel auf den Festplatz gebracht werden, werden von der Prämierung ausgeschlossen und unnachlässiglich zurückgewiesen, außerdem sind die Besitzer derselben für alle nachtheiligen Folgen verantwortlich. Die Zuchtbullen, überhaupt das zur Thierschau vorzuführende Vieh, soll möglichst geordnet nach dem Alter aufgestellt werden. Ich erlaube die Besitzer, hierauf zu achten und sich den Anordnungen des Festkomitees fügen zu wollen.

Die Vereinsmitglieder werden ersucht, für ihre ausgestellten Thiere eine nummerirte Karte Morgens 8 Uhr im Vereinszelt abzuholen und am Kopfe der Thiere zu befestigen. Von allen Thieren, die diese Auszeichnung nicht besitzen, wird angenommen, daß sie Nichtvereinsmitgliedern gehören und ein Standgeld von 10 Pfg. pro Stück erhoben. Ich erlaube noch, mit Vieh, mit Fuhrwerk aller Art genau die Wege einzuhalten, damit die betreffenden Gemeinden zu Beschwerden keine Veranlassung haben.

Mit dem Thierschaufest ist wie bisher eine Verloosung landwirthschaftlicher Gegenstände, Tanzvergüngen u. verbunden.

Die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins, die Landwirthe des Kreises, sowie alle Freunde der Landwirthschaft und Gönner des Vereins werden zu diesem Feste freundlichst eingeladen.

Verleburg, den 10. Juni 1895.

Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. Juni 1895: 680¹/₂ Mill. Mk.

Ausgez. Versicherungssummen seit 1829: 273¹/₂ Mill. Mk.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun.

Außer meiner Cementwaare bringe in empfehlende Erinnerung mein Lager in:

Weiß- und Wasserfalk, Cement, Schwemmsteine, Backsteine, Treppenstufen, Kuh- und Schweinetröge, Kaminrohre, T Eisen, Bretter, Dielen, Dach- und Spalierlatten, Schwed. Hobelbretter, Dachpappen, Carbolinum, Theer, Thonröhren u. s. w.

Laasphe.

Fr. Koch,
Maurer- und Zimmermeister.

Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft.

Als Vertreter der Gesellschaft empfehle ich mich zum Abschluß von Versicherungen für dieselbe zu billigen und dabei festen Prämien ohne Nachschußverbindlichkeit und bin zu jeder einschlägigen Auskunft gerne bereit.

Laasphe.

Oskar Hofheinz.

Feinmechanische Werkstätte von

Herm. Mädessell, Laasphe

Lahnstraße 14,

empfehle seine seit 10 Jahren in hiesiger Gegend gut eingeführten

Elektra-Maschinen

in jeder gewünschten Ausführung, für Familie System A und B. Hand und Fuß. Für Handwerker Medium und Titania, sowie Säulen und Cylinder-Elastie neuester Konstruktion.

Reparatur-Werkstatt

für Uhren, Lauf- und Musikwerke, elektro-medizinische Apparate, Nähmaschinen u.

Lager sämtlicher Bedarfsartikel und Ersatztheile für Nähmaschinen, als anerkannt bestes Maschinenöl, Schiffschen und Nadeln aller Systeme, Federn, Gummiringe, gezogene Leder-Riemen, Schraubenzieher, Oelkännchen, Copiräder u. u.



Kriegerverein Laasphe.

Zur Erinnerungsfeier an die glorreichen Kämpfe des deutsch-französischen Krieges 1870/71 ist höherer Orts ein gemeinschaftlicher Besuch der Schlachtfelder in Anregung gebracht; diejenigen Mitglieder des Kriegervereins, welche an dieser vom 16.-19. August d. J. stattfindenden Jubelfeier sich betheiligen wollen, werden hiermit aufgefordert, sich bis zum **28. d. Mts.** bei dem Unterzeichneten zu melden, damit in nächster Vorstandssitzung über etwaige Unterstützungen für die Fahrt verhandelt und der Generalversammlung zur Beschlußfassung vorgelegt werden können.

Gleichzeitig mit diesem erlaubt sich der Vorstand, die Mitglieder des Kriegervereins auf einige Jubelwerke des deutsch-französischen Krieges 1870/71 aufmerksam zu machen, welche durch den Verein zu ermäßigten Preisen bezogen werden können, als:

Illustrirte Geschichte des Krieges 1870/72. Jubiläums-Ausgabe. Kriegs-Erinnerungen „Wie wir unser eisernes Kreuz erwarben“ von General-Major Dinklage-Campe.

Zwei Jahre deutschen Heldenmuths. Jubiläums-Ausgabe 1870/71 von Gustav Höcker.

Sedan-Büchlein von B. Rogge, Hopsprenger.

Der Vorstand des Laasphe Kriegervereins
Jmgardt, Hauptmann.

Sämmtliche Baumaterialien,

wie: Backsteine, Galziegel und Flurplatten eigener Fabrikation, ferner Cement, Grau- und Weißkalk, Schlackenmehl, Schlacken sand, Schwemmsteine, Thon- und Cementröhren, T Träger, Nordische Hobelbretter, Schreiner- und Dachbord Spalier- und Dachlatten empfiehlt

Breidenbach.

Louis Ritter.

Böcklen's Cementdielen D. R. P. Nr. 65334, 66145, 67467,

feuer- und wetterbeständiges Bau- und Isolir-Material, Verwendbar zu jeder Jahreszeit zur Ausführung von:

Einfachen Wänden und Isolirwänden, doppelten Wänden und massiven Mauern zur Herstellung von ganzen Gebäuden, Facaden und Innenwänden, geraden und gewölbten Decken für jede Spannweite und Belastung, Fußböden und Trottoir.

Ganze Einfassungen zu Fenstern und Thüren in jede Mauer. Preisgekrönt gelegentlich der am 9., 10. und 11. Februar 1893 in Berlin stattgefundenen öffentlichen Brennproben.

Alleiniger Lizenz-Vertreter für die Kreise Wittgenstein u. Biedenkopf:
FR. KOCH, Maurer- und Zimmermeister, Laasphe.

Wygash's Cementbretter m. Geflechtseinlagen D. R. M. Sch. Nr. 11701

Vorzüglichstes Baumaterial zur Herstellung von: Zwischenwänden, Deckenschalungen für Innen- und Außenwände, Einschubdecken, zu Fußböden für Küche, Speisekammern und Wirtschaftsräume, Einfriedigungen, Schneefängen, Wänden für Wetterseiten und Schutthüllen und zur feuer- und wetterbeständigen Herstellung von Fachwerkbauten und Bauten auf exponirtestem Terrain. Vorzüglich und dauerhaft Einfriedigungen für Gartenbeete.

Einfache und doppelte Schornsteinröhren. Alleiniger Lizenz-Vertreter für die Kreise Wittgenstein und Biedenkopf:

FR. KOCH, Maurer- und Zimmermeister, Laasphe.

Bestellungen auf obige Waaren werden gerne entgegen genommen. Maurermeister und Verkäufer erhalten Rabatt. Auf Wunsch wird bereitwillig nähere Auskunft erteilt. Um jedem Vorurtheil zu begegnen, wolle man sich gefl. von den Arbeiten, Gewölben u. in meinem neubauten Wohnhause, welche mit obigen Waaren hergestellt sind, überzeugen.

H. Möller, Bierhandlung,

(gegr. 1872)

Marburg in Hessen,

empfehle seine hochfeinen Biere

Pfungstädter und Frankfurter Bräu

in verschiedenen Qualitäten. — Versandt in Gebinden jeder Größe per Bahn oder per Kasse. In ganzen und halben Flaschen. Von 1500 Liter ab in eignen Eiswaggons franco jeder Bahnstation. — Es wird nur altes gelagertes Bier verkauft. — Dem Flaschenpfeiler wird die denkbar größte Aufmerksamkeit zugewandt. Jede Flasche wird mit Hochdruck gespült, das einmal gebrauchte Wasser fließt sofort ab. Die Herren Conumenten können sich von Gesehtem täglich von 9—11 Uhr Vormittags überzeugen. — Den Herren Wirthen werden jede gewünschten Zugeständnisse gemacht.

Bettfedern, Barchend, und fertige Betten

in bekannter, vorzüglicher Ausführung liefert
Laasphe. L. Dresler.

Ia. Sensen, Sichel, Weksteine, Seurechen, Sensenbäume

liefert zu den billigsten Preisen
Laasphe. Aug. Mittelmann.

Zeige hiermit meinen geehrten Kunden an, daß ich eine schöne Auswahl in **Sommerhüten, Federn und Blumen** erhalten habe; bitte um geneigten Zuspruch.
Laasphe. Nanni Storch, Modistin.

Bringe mein Lager in **Porzellan und Spielwaaren**, letztere von 10 Pf. an, in empfehlende Erinnerung.

Gleichzeitig empfehle **Seurechen** per Stück 1 Mk., sowie eine Parthie bunte gestreifte Betttücher das Stück zu 1 Mark.
Laasphe. Frau S. Rosenbaum.

Holzsaiche,

grobe a Scheffel 35 Pf. durchgefiebte, reine " 55 "

Gust. Berger & Cie.,

Grndtebrück.

Wasmuth's

Hühneraugenringe in der Uhr (mit Gebrauchsanweisung) entfernen jedes Hühnerauge binnen 3-24 Stunden.

Zu haben per Stück 1 Mk. bei
Laasphe. Friedr. Schäfer.

Marburg i. H.

Gegenüber dem Bahnhof (links)

„Bahnhofhotel“

Das Hotel ist vollständig renovirt, vergrößert und neu eingerichtet. **Freundl. Zimmer mit franz. Betten**

Vorzügliche Küche. Feines Restaurant.

Logis mit Frühstück Mk. 1,50—2,50

Mittagsstisch zu Mk. 0,70, 1,00 u. 1,50

Vorzügl. Casseler Actienbier.

Balsachs dunkles Exportbier.

Reingehaltene Weine

in Glas und Flaschen.

Schneiderlehrling.

Ein Sohn aus anständiger Familie, welcher Lust hat, das Schneiderhandwerk gründlich zu erlernen, findet Stelle bei

W. Homrighausen, Feudingen.

Gelbe Saatlupinen

hat noch abzugeben

Verleburg. A. Nilasch.

Am **Donnerstag den 20. d. Mts. Nachmittags 5 Uhr** lasse ich in meiner Wirthschaft die Grasnutzung am Wohnhause, sowie auch ein Grasstück am alten Schlag für dieses Jahr zum Verkauf aussetzen, wozu Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden.

Grndtebrück. Heinr. Schmitz.

Eisenwaaren:

Rund, Flach-, Kantig- und Bandeisen, Rießer, Segge, Schwengel, Oefen-, Kuh-, Baum- und Halsketten, Binde- und Zugketten, Viehmauskörbe,

Sensen, Weksteine u. Rechen, Sichel, Heu- und Pünger-gabeln, sämmtliche Handwerksgeräthe, Thür-, Thor- und Fensterbeschläge,

sowie sämmtliche Sorten **Schlösser** empfiehlt zu Fabrikpreisen

Laasphe. Friedr. Meh.

Zur jetzigen Pflanzzeit empfehle ich kräftige **Blumen- und Gemüsepflanzen:** Asters, Levkojen, Phlox, Dianthus, Scabiosen, Balsaminen, Kobelien, Perillen, Strohblumen, Blattpflanzen u. s. w.

Wurking, Blumenkohl, Oberkohltrabi, Rothkraut, Sellerie, Porree, Sommer-Endivien und Unterföhltrabi.

Wittgenstein. G. Kohlstädt.

NB. Spinat habe abzugeben.

Triumph-Kinderflasche.

Kein Zinnrohr! Kein Gummiislauch!

nur Glas!

daher kein Ansehen von Milcheimer und anderen gefährlichen Vasillen. Höchste Reinlichkeit! Die **Triumph-Kinderflasche** ist im Gebrauch die billigste von allen.

Vorräthig bei

Laasphe. Wilh. Jung.

Unterzeichneter empfiehlt fertige **Wagen**, (2 Meter Holz tragend), sowie leichtere für Düngerfuhrwerk geeignet, schräge und schiefe Eggen, Doppelwendpflüge, sowie Karren, Hacken, Düngergabeln, Damm- und Windeketten zu den billigsten Preisen.

Laasphe. Ludwig Schäfer, Schmiedemeister.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

Mein Lager in

Taschenuhren, Regulateure, Gold- und Alfenidewaaren

bringe in empfehlende Erinnerung.

J. Baumann, Laasphe.